

28.07.2012 / Feuilleton / Seite 24

Das verlorne Ich und der Sommer

Das 300. Poesiealbum: Gottfried Benn

Von Hans-Dieter Schütt

Dem Dichter Gottfried Benn ist das 300. »Poesiealbum« gewidmet - Jubiläum also der einmaligen deutschen, inzwischen 45 Jahre alten Reihe, die Editions- und damit Literaturgeschichte schreibt; einst begründet im FDJ-Verlag Neues Leben (erster Herausgeber: der Dichter Bernd Jentzsch), seit einiger Zeit liebevoll weitergeführt vom Märkischen Verlag Wilhelmshorst, herausgegeben dort vom Dichter Richard Pietraß.

Benn (1886 bis 1956) ist ein Vielbeschriebener, ein en masse Erkundeter. So ein Poesiealbum ist also kein sekundärliterarisches Erweiterungsblatt, es ist ein Angebot zur Spurensuche in jenem Millimeterbereich seelischer Eruptionen. Benns Biograph Gunnar Decker schreibt von den Gedichten: »Sie beschwören Gott allein in der Gewissheit seiner Nichtexistenz. Sie ankern im Bodenlosen, behaupten das Sein mitten im Nichts.«

Das ist bei Benn der Triumph jeder Existenz: Sie weiß, sie hätte Hilfe von Höherem dringend nötig - da es aber dieses Höhere nicht gibt, demnach auch keine Rettung, erwächst Sinn aus Kräften, die eines tun: alles trotzig aushalten. Nicht das Ich siegt, aber der Ich-Begriff, also: die Selbststeigerung durch Fantasie, Poesie. Letztlich erzählen die Gedichte just davon: Hinter den Stirnen der Menschen beginnen die ganz anders möglichen Universen.

Lyrik lesen ist Sammeln von Empfindungspartikeln, bis sich eine Stimmung bildet, so, wie sich ein Gemälde malt. Titelbild und Innengrafik des Heftes stammen von Max Beckmann: »Selbstbildnis mit Horn« und »Das Leichenhaus«. Der Hornbläser im quer gestreiften Morgenmantel, wie Häftlingskleidung, »das verlorne Ich«.

Benn schreibt von einem Glück des Lebens, das ein »blutloses«, also friedliches Sterben einschließt. »Am schlimmsten:/nicht im Sommer sterben,/ wenn alles hell ist/ und die Erde für Spaten leicht.« Benn hat Glück gehabt, er starb im August.

Wir aber leben und lesen. Benns Lyrik kommt jenen Jahren entgegen, die man die wolkenverhangenen nennen darf. Da man ein Gefühl entwickeln sollte für den wahren Stand der Dinge. Diese Gedichte nehmen wahr, wie die Dämmerung an Umrissen herummodelliert, um sie aufzulösen wie eine letzte Wohnung.

Das ist so etwa das Stimmungsgemälde, das diese Lyrik malt. Benns Gedichte fördern das Einvernehmen mit der Verwitterung - das aber eine Geste des erhobenen Kopfes ist. Das Album erhält auch eines der schönsten Gedichte Benns: »Menschen getroffen«. Eine ehrfürchtige Elegie auf den unbekanntenen Menschen des mühevollen, ruhmlosen, im edelsten Sinne: einfachen Daseins. Ergreifend, wie Benn, der Kalte, der Sezierende, der am Vergängnis Berauschte, wie er sich im Vers in Anteilnahme am geheimnisvollsten hineinschwingt. Aufwühlend schlicht. »Ich habe mich oft gefragt und keine Antwort gefunden,/ woher das Sanfte und das gute kommt,/ weiß es auch heute nicht und muß nun gehn.«

Hat man das gelesen, ist man bereit, jeden Obdachlosen am Straßenrand für einen Götterboten zu nehmen, der auf weiten Wegen ins Lohnende nur mal verschnauft.

Poesiealbum 300: Gottfried Benn. Märkischer Verlag Wilhelmshorst. 4 Euro. Im Jahr sechs neue Hefte, Abo (je Jahr/incl. Porto) 24 Euro

URL: <http://www.neues-deutschland.de/artikel/233782.das-verlorne-ich-und-der-sommer.html>